

Erfahrungsbericht Lausanne – Frühjahrssemester 2019

1. Vorüberlegungen

Schon zu Beginn unseres Studiums stand für uns fest, dass wir einen Auslandsaufenthalt in unser Studium integrieren wollen. An unserer Heimatuni Köln gibt es ein großes Angebot an Partneruniversitäten, die einen Auslandsaufenthalt ermöglichen.

Allerdings bietet ausschließlich die Université de Lausanne (UNIL) die Möglichkeit, deutsches Recht am dortigen CDA (Chaire du droit allemand) parallel weiter zu studieren (Details weiter unten). Dadurch vermeidet man einen Stillstand des deutschen Jurastudiums und kann zeitgleich davon profitieren, Auslandserfahrung zu sammeln. Außerdem wollten wir die Gelegenheit nutzen, um unsere Französischkenntnisse auszubauen.

Leider sind wir nur für ein Semester nach Lausanne gekommen. Wir empfehlen jedem jedoch wärmstens für ein Jahr hierherzukommen (Details weiter unten).

2. Vorbereitung des Auslandsaufenthaltes

Wir sind beide über das SEMP-Programm (Swiss-European Mobility Program) nach Lausanne gekommen. Das SEMP-Programm wurde von den Schweizern als Ausgleich zum hier nicht vorhandenen Erasmusprogramm etabliert und funktioniert de facto gleich. Nähere Infos dazu können an der jeweiligen Heimatuni angefragt werden.

3. Wohnen

Der Wohnungsmarkt ist ähnlich angespannt wie in deutschen Großstädten.

Wir hatten das große Glück, dass sich unsere Heimatuni Köln für uns um die Wohnungssuche gekümmert hat. D.h., dass man sich noch nicht einmal bei der FMEL registrieren musste, sondern etwa zwei bis drei Monate vor dem Aufenthalt in Lausanne ein Angebot für eine Wohnung oder einen WG-Platz zugeschickt bekam. Allerdings hat die FMEL ihr Registrierungssystem nun dahingehend geändert, dass über bestimmte Angaben (Preis, WG oder nicht, ungefähre Lage) eine genauere Auswahl der Wohnheime möglich ist und keine willkürliche Zuweisung mehr erfolgt.

Sofern ihr euch selbst um eine Unterkunft kümmern müssen solltet, ist auf die FMEL (Fondation Maisons pour Etudiants Lausanne) hinzuweisen. Besonders schön wohnt es sich als Student in der Unterkunft „Atrium“ der FMEL. Das Atrium ist direkt neben der Uni, verfügt über Supermärkte im Erdgeschoss, hat eine Metrohaltestelle vor der Haustür und befindet sich nur einen kurzen Fußmarsch vom See entfernt. Das zweite Wohnheim, aus dem wir einen direkten Bericht geben können, heißt „Marcolet“ und liegt etwas außerhalb in Crissier. Hier gibt es vier Häuser mit WG-Wohnungen für jeweils vier Personen. Einkaufsmöglichkeiten sind fußläufig erreichbar und von Renens aus hat man eine gute Anbindung an Bus und Bahn. Die Preise hier lagen bei 510 Franken im Monat. Die uninäheren Wohnheime wie das Atrium, Bourdounette oder Tryo sind insgesamt aufgrund ihrer Lage jedoch vorzuzugwürdig. Allerdings auch teurer. Im Atrium bezahlt man 720 Franken im Monat für ein WG-Zimmer.

4. Ankunft

Zunächst muss man sich nach seiner Ankunft zügig bei den Schweizer Behörden melden. Die richtige Anlaufstelle dafür ist die „Contrôle des habitants“ der jeweiligen Gemeinde (nicht zwangsläufig von Lausanne!). Nähere Informationen findet man im Internet auf den Websites der Gemeinden. Hier kann es je nach Gemeinde nötig sein, eine Geburtsurkunde, Ausweisdokumente der Eltern sowie Gehaltsnachweise der Eltern beizubringen, mit denen eine Bürgerschaft

für Krankheitsfälle oder sonstige Unfälle während des Aufenthaltes in der Schweiz belegt werden. Deswegen ist es ratsam, für diesen Behördenbesuch genug Zeit einzuplanen.

Als Ausländer muss man die obligatorische „taxe de séjour“ bezahlen. Wenn man über das SEMP-Programm hierherkommt, ist man von dieser jedoch freigestellt – gleiches gilt für andere Stipendien.

Ferner sollte man ein Schweizer Bankkonto eröffnen, um eventuell anfallende Bankgebühren zu sparen. Zudem wird das SEMP-Stipendium nur in Ausnahmefällen auf ein ausländisches Bankkonto überwiesen. Empfehlenswerte Banken sind die UBS, Crédit Suisse, die Banque Cantonale Vaudoise oder die Postbank, welche für Studierende und Menschen unter 25 Jahren meist kostenlose Girokonten anbieten. Wir waren beide bei der Banque Cantonale Vaudoise, welche im Untergeschoss des Internef auf dem Unicampus der UNIL eine Filiale betreibt. Die Kantonalbanken haben den Vorteil, dass man von jedem Kantonalbankautomaten in der Schweiz kostenlos Geld abheben kann.

Des Weiteren braucht man für die Dauer seines Aufenthaltes auch eine von den schweizer Behörden akzeptierte Krankenversicherung. Privatpatienten müssen dazu einige Formulare von ihrer Krankenkasse darüber ausfüllen lassen, dass diese im Krankheitsfall die Kosten übernehmen wird. Diese Formulare müssen auf Englisch oder Französisch ausgefüllt sein (für deutsche Versicherungen am besten nach den englischen Dokumenten fragen). Für Kassenpatienten reicht bereits die neue EU-Versicherungskarte aus.

In beiden Fällen muss man sich jedoch beim Office vaudois de l'assurance-maladie (Chemin de Mornex 40, Lausanne) melden, da man ansonsten zwangsversichert wird. Diese Behörde hat leider sehr seltsame Öffnungszeiten, die nicht immer mit den in Google Maps genannten übereinstimmen, deshalb ist ein Blick auf die Website ratsam.

5. Mobilität

In Lausanne bewegt man sich hauptsächlich mit der Metro, Regionalzügen und Bussen von A nach B.

Daher ist eine Monatskarte (52 CHF) für die Zonen 11+12 empfehlenswert. Für Reisewillige lohnt sich zudem das Halbtax-Abo (einmalig 185 CHF), mit welchem man sämtliche Zugtickets (teilweise auch für Fahrten in die Nachbarländer der Schweiz) zum halben Preis kaufen kann. Mit diesem Abo hat man auch Zugriff auf die „Supersaver“-Tickets, die bei rechtzeitiger Buchung sehr viel billiger sind als reguläre Tickets (z.B. Lausanne-Genf für 3,60 CHF statt für 20 CHF ohne Halbtax).

In Lausanne selbst kann man auch gut Fahrrad fahren oder sich zu Fuß fortbewegen, allerdings ist es sehr hügelig und ein leichtes Fahrrad oder ein Rennrad ist empfehlenswert. Bei ReCyclo kann man auch Fahrräder für die Dauer eines Semesters mieten.

6. Vorteile des CDA

Das absolute Highlight des CDA ist, dass einem die Möglichkeit geboten wird, in Lausanne deutsche Scheine für die Fortgeschrittenen/große Übung im Zivil- und öffentlichen Recht (letzteren nur im Frühjahrssemester) in kleinem und individuellem Kreise (ca. 15-20 Studenten pro Semester) zu erwerben. Dazu werden pro Kurs 3 Schreibtermine angeboten. Dies bedeutet, dass man hier weitere Leistungsnachweise sammeln kann, welche einem in Deutschland fürs Grundstudium angerechnet werden können, obwohl man an seiner Heimatuni beurlaubt ist – die Fachsemester laufen also nicht weiter. Dies kann für den Freischussversuch eine Rolle spielen.

Für die Anerkennung des Semesters als Urlaubssemester sind nur 8 Semesterwochenstunden sowie ein Leistungsnachweis im ausländischen Recht nötig. Dieser kann einerseits auch über das Angebot des CDA zum internationalen Recht (IWR, EWR, IPR) oder andererseits über die Schweizer Vorlesungen, welche entweder auf Französisch und Englisch gehalten werden, erbracht werden. Der CDA bietet zudem eine dreitägige Blockveranstaltung zur deutschen ZPO mit rechtsvergleichenden Hinweisen auf die Schweizer ZPO an.

Ferner umfasst das Angebot auch noch einen Wiederholungskurs im Zivilrecht, welcher von den Assistenten abgehalten wird. Der Kurs ist vergleichbar mit einer AG an deutschen Unis.

7. Kanzleiäsentationen und Exkursionen

Der CDA organisiert auch diverse weitere Veranstaltungen. Während unseres Auslandsemesters konnten wir von folgenden Events profitieren:

- Kanzleiäsentationen mit anschließendem Abendessen zusammen mit den Anwälten (CMS Hasche Sigle, P + P Pöllath & Partners, Kirkland & Ellis)
- Besuch der WTO in Genf
- Besuch der Ständigen Deutschen Vertretung bei den Vereinten Nationen in Genf

8. ISDC

Ein absolutes Highlight für uns deutsche Studenten ist die Bibliothek ISDC (Institut suisse de droit comparé), in der jeder Austauschstudent des CDA auf Antrag einen nur für sich reservierten, festen Arbeitsplatz bekommen kann. Dies erleichtert das Lernen sowie die Bearbeitung der Haus- oder Seminararbeiten ungemein. Die Bibliothek verfügt sogar (begrenzt) über deutsche Rechtsliteratur.

9. Freizeit

Anders als Deutschland verfügt die Schweiz über ein gutes Schienennetz sowie eine pünktliche Bahn. Mit dieser lassen sich recht einfach und kostengünstig Ausflüge in die gesamte Schweiz organisieren, wie z.B. nach Genf, Luzern, Bern oder Zürich.

Ideal für Skifahrer ist die Bahnverbindung zwischen Lausanne und „Le Chable“. Dort fällt man quasi von der Bahn in die Gondel, welche einen dann direkt ins Skieldorado von Verbier bringt. Mit einem Auto gut erreichbar sind außerdem Saas Fee und das Skigebiet am Aletsch-Gletscher. So sind auch Tagesausflüge zum Skifahren kein Problem und waren in unserem Semester bis Anfang April möglich.

Generell ist die Westschweiz mit einer wunderschönen Natur gesegnet. Insbesondere Ausflüge in das Lavaux, eine Weinanbauregion direkt bei Lausanne, die seit 2007 UNESCO-Welterbe ist, belohnen eine Wanderung mit wunderschönen Ausblicken auf See und Alpen. Anfang Juni findet hier auch das Wochenende der offenen Weinkeller statt, bei dem man in Weingütern oder dem Office du Tourisme ein Weinglas erwirbt und mit diesem dann von Cave zu Cave ziehen kann, um sich durch ein breites Angebot aus Rot- und Weißweinen zu probieren. Außerdem empfehlenswert ist eine Wandertour zur „Creux du Van“, dem selbsternannten Grand Canyon der Schweiz in der Nähe von Neuchâtel.

Das breite Sportangebot der UNIL ist mit dem einer größeren deutschen Uni vergleichbar. Eine Besonderheit sind jedoch die Wassersportarten. Segeln, Windsurfen und Rudern auf dem Lac Léman, was will man mehr. Segeln und Windsurfen sind dabei über Abonnements möglich, in denen unbegrenzt Unterrichtsstunden und zudem das kostenlose Ausleihen von Stand-Up Paddelboards und Kajaks enthalten sind. Zwar ist das Wasser zu Beginn der Saison Anfang April noch sehr kalt, dafür sind aber auch wenige Schüler in den Kursen und mit einem Neoprenanzug und Neoprenschuhen kann man es aushalten. Belohnt wird man mit einem grandiosen Blick auf die Berge vom See aus und mit einfachen Kontaktmöglichkeiten zu Studierenden und Unimitarbeitern außerhalb der deutschen Jurablase.

Über das Erasmus Student Network (ESN) kann man zudem weitere Austauschstudenten aus der ganzen Welt kennenlernen. Pro Woche werden in etwa 3 Veranstaltungen angeboten, die jeweils Party, Kultur und Sport abdecken. Besonders erwähnenswert ist hier das Hauptevent des Semesters, die Titanic Lémanique, bei der von ESN Lausanne, Genf und Neuchâtel ein Schiff für eine Galaparty mit Casino auf dem Genfer See gechartert wird.

An der EPFL findet jeden Mai mit dem Balélec das größte von Studierenden organisierte Festival Europas statt (mehrere Tausend Besucher und 2019 als Headliner unter anderem MEUTE). Für vergleichsweise kleines Geld hat man dabei die Möglichkeit, den Campus der Epfl aus einem ganz anderen Blickwinkel kennenzulernen und bei überwiegend elektronischer Musik einen entspannten Abend zu verbringen. Die Organisation und die Sicherheit waren nahezu perfekt und durch die Unterstützung der Stadt Lausanne war auch die Bahnbindung die ganze Nacht gewährleistet.

In Genf finden zudem jedes Jahr im Mai die Geneva Open (ATP 250) statt. Tennisliebhaber haben dort die Möglichkeit Weltstars live zu erleben.

8. Preise

Ein paar Worte noch zum vermeintlichen Totschlagargument gegen die Schweiz. Sicherlich sind die Preise und Lebenshaltungskosten hier höher als in anderen Erasmus-Destinationen oder auch als in Deutschland. Dazu muss aber angemerkt werden, dass man für sein Geld immer eine vorzügliche Qualität erwarten kann (insbesondere beim Essen) und dass es viele Rabattmöglichkeiten für junge Menschen und Studierende gibt. Insbesondere die Möglichkeit der verbilligten Zugtickets über das Halbtax oder ESN Events mit günstigen Preisen oder aber auch die UNIL eigene Bar namens Zélec sind hierfür gute Beispiele. Außerdem erhält man mit 2200 Schweizer Franken pro Semester auch eine höhere Förderung als in anderen Ländern und ist wegen der direkten Leistung durch die Schweiz nicht unter Leistungsdruck durch die Heimatuni. Besonderen Sparfüchsen sei der Trip per Boot nach Évian geraten, um dort den französischen Casino-Supermarkt leerzukaufen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass das SEMP-Stipendium jegliche Mehrkosten, die hier in der Schweiz getragen werden müssen, ausgleicht.